

Baugewerkschaft

Organ des Zentralverbandes christlicher Bauarbeiter Deutschlands

Erscheint jeden Sonntag. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark (ohne Bestellgeld). Zu beziehen durch jede Postanstalt. + Redaktionschluss: Montag morgens 8 Uhr

Geschäftsstelle und Schriftleitung
Berlin-Lichtenberg, Am Stadtpark 2-3

Anzeigenpreis: Inserate 60 Pf., Reklame 1,80 Mark, für Veranlagungsanzeigen 15 Pf. pro Zeile. — Schluß der Anzeigenannahme 8 Tage vor Erscheinen jeder Nummer

Zur Tariferneuerung 1916.

Wie unseren Mitgliedern bekannt ist, läuft der im Jahre 1913 für das Baugewerbe abgeschlossene Reichstarif am 31. März 1916 ab. Mit Bezug hierauf ist an den christlichen Bauarbeiterverband folgendes Schreiben des Staatssekretärs des Innern, Dr. Delbrück, eingegangen:
Der Staatssekretär des Innern,
11 7022.

Berlin, den 19. November 1915.

An
den Zentralverband christlicher
Bauarbeiter Deutschlands

in
Berlin-Lichtenberg.

Mit lebhafter Anteilnahme habe ich die Entwicklung der Verhältnisse unter dem geltenden Reichstarifvertrag für das Baugewerbe, der in der Kriegszeit eine besondere Bedeutung gewonnen hat, verfolgt. Gegenstand meiner ersten Aufmerksamkeit ist nunmehr der Ende März 1916 bevorstehende Ablauf des Vertrags. Es liegt meines Erachtens im öffentlichen Interesse, daß der Eintritt einer tariflosen Zeit vermieden wird. In der sicheren Erwartung, mit dieser Ansicht bei Arbeitgebern und Arbeitern des Baugewerbes Zustimmung zu finden, glaube ich, daß die beiderseitigen Verbände bereit sein werden, mitzuwirken, um dieses Ziel zu erreichen.

Zunächst wäre es mir von Wert, zu erfahren, ob bei den beteiligten Verbänden bereits Schritte eingeleitet worden sind, um dem mißlichen Zustand der Tariflosigkeit vorzubeugen, und was etwa auf diesem Gebiete geschehen ist. Jedenfalls halte ich es für unbedingt erforderlich, daß, alsbald jeder Verband für sich zu der Frage Stellung nimmt, ob er zur Teilnahme an Verhandlungen der bisherigen Vertragsparteien über eine Verlängerung oder Erneuerung des Tarifvertrages bereit ist. Ueber das Ergebnis dieser Beratungen erbitte ich eine Mitteilung und behalte mir ergebenst vor, wenn nötig, gemeinsame Verhandlungen der Parteien zu einem geeigneten Zeitpunkt anzuregen.

gez. Delbrück.

Der Verbandsvorstand hat in seiner Antwort an den Herrn Staatssekretär des Innern zum Ausdruck gebracht, daß auch er die Erneuerung des Vertrages wünscht und zu Verhandlungen bereit ist. Zu Einzelheiten wird er demnächst Stellung nehmen.

Erfüllte Pflichten

Wir sind am Ende des Beitragsjahres 1915 angelangt. Am Sonntag, den 5. Dezember, ist der 40. Beitrag, der letzte statutarische für dieses Jahr, zu entrichten. Da tritt denn an jedes Mitglied die Pflicht heran, einmal sein Verbandsbuch nachzusehen und zu kontrollieren, ob er der Verbandszahlung nachgekommen ist. Ob er seine Beiträge vollzählig und pünktlich entrichtet hat, oder ob er noch damit im Rückstande ist. Es ist kein gutes Zeichen, wenn ihm da noch recht viele freie Beitragsfelder entgegenstarren. Sie bilden stumme Ankläger für alle die, die faumselig in der Erfüllung ihrer Pflicht waren; für das einzelne Mitglied sowohl wie für manchen Vertrauensmann. Warum sind sie ihrer Pflicht nicht nachgekommen? Ach ja, das ist eine Frage, deren Beantwortung sehr verschieden ausfällt. Der eine hat's „Beitragszahlen vergessen“, was immer sehr verdächtig klingt, der andre glaubte es aufschreiben zu müssen aus irgendwelchen Gründen, wieder ein anderer ist ein geborener Drückeberger, der Vertrauensmann mußte oft vergebliche Wege zu ihm machen. Mancher wird auch sagen, ja wohl ich hätte meine Beiträge voll entrichtet und wäre nicht mehr im Rückstande, wenn mein Vertrauensmann mich regelrecht bedient hätte. Dieser hatte wohl den Posten als Vertrauensmann angenommen, aber mit der

Ausübung nahm er es nicht recht ernst. Er kam wenn es ihm paßte und wenn er Lust dazu hatte, im übrigen war er weitherzig genug sich keine Kopfschmerzen über seine Saumseligkeit aufkommen zu lassen.

So werden die Antworten dieser sehr verschieden sein, die ihrer Pflicht nicht nachkommen wollten oder konnten. Abgesehen von denen, die wirklich den guten Willen besaßen, ihre Pflicht pünktlich und ganz zu erfüllen, müssen sich alle übrigen einer ersten Gewissensforschung unterziehen. Wo sollte es hinkommen, wenn alle so handeln wollten. Dann wäre eine ernsthafte gewerkschaftliche Tätigkeit überhaupt unmöglich. Nur durch ein gewaltiges Maß von Einsicht und Selbstdisziplin sind die Gewerkschaften groß und stark geworden, wodurch sie befähigt wurden, die Interessen der Arbeiterschaft nachhaltig und wirkungsvoll zu vertreten. Wenn heute die Gewerkschaften mehr denn je öffentliche Anerkennung finden, dann nur auf Grund dieser Tatsache. Außerer Machtmittel waren ihnen nicht gegeben, es waren im Gegenteil eine Menge Hemmnisse vorhanden. Lediglich der Appell an das Solidaritätsgesühl, an das Standesbewußtsein, brachte die Massen zusammen, die sich freiwillig die Opfer auferlegten, die erforderlich sind für eine wirksamen Interessenvertretung waren. Wahre Ruhmesblätter an Opferwilligkeit hat die deutsche Gewerkschaftsbewegung aufzuweisen. Aber auch ebenso bedeutungsvoll sind die erreichten Erfolge. Vom stumpf dahingleitenden und rechtlosen Proletariat zum aufrechten, standesbewußten Arbeiter, der sich die Gleichberechtigung bei der Festsetzung der Lohn- und Arbeitsbedingungen erkämpft hat; der heute im öffentlichen Leben eine ganz andre Wertung genießt wie ehemals, und der sein ganzes Gewicht in die Gestaltung der sozialen und politischen Verhältnisse wirft.

Die Quellen zu diesen Erfolgen haben wir oben angedeutet. Der in den Gewerkschaften lebende starke Wille zum Vorwärtstreben befähigte die Mitglieder zu großer Opferwilligkeit und starker Disziplin. Dieser zeigte sich um so wirksamer, je tiefer die Erkenntnis und die Einsicht in die Ziele und in die zu erstrebende Macht der Standesorganisation drang.

Mancher allerdings begreift's nie. Der persönliche Egoismus überwuchert jedes Gemeinheitsgefühl bei ihm, er denkt nur an sich und nur an sich. Er wohnt den eigenen Vorteil immer nur auf Kosten des anderen erreichen zu können und nicht in der Gemeinheitsarbeit. Dagegen läßt sich nur schwer ankämpfen.

Aber die, die den Weg zur Organisation gefunden haben, sollen das, was sie sind, auch ganz sein. Ein ganzer Gewerkschaftler ist man aber nur, wenn man die freiwillig übernommenen Pflichten auch ganz erfüllt. Und dazu gehört in erster Linie eine pünktliche Beitragszahlung. Schon um des Beispiels wegen, das mit einer unpünktlichen Zahlung gegeben wird, sollte es keiner unter keinen Umständen dahin kommen lassen. Wo dieser Wille recht stark ausgeprägt ist, kommt es auch nicht dahin. Der innere Geist der Organisation gewinnt damit wesentlich, wenn jeder ein volles Glied ist, ihre Zugkraft und Schlagfertigkeit wird damit bedeutend erhöht. Die Vorstände werden alsdann mit größerer Liebe und mit größerem Eifer ihre verantwortungsvollen und vielfach recht beschwerliche Arbeit erfüllen. Die gesamte Geschäftsführung wird dadurch sehr erleichtert und gehoben.

Einmal im Jahr muß reine Bahn gemacht werden. Jeder Kaufmann macht jährlich Inventur, damit er sein Soll und Haben übersehen kann. Aber auch jeder Schuldner muß sein Konto begleichen. Unsere Zahl- und Verwaltungsstellen werden jetzt nach Beendigung des Beitragsjahres an die Jahresinventur herantreten. Sie werden die säumigen Zahler registrieren und sie an ihre Pflicht mahnen. Mögen die, die es angeht, der Mahnung recht schnell und ernsthaft nachkommen. Eine gründliche Mitgliedsbuchkontrolle dürfte angebracht sein. Wir glauben, daß es nur dieser Murregung bedarf, daß jeder Teil danach strebt, seine Schuldigkeit zu tun. Und die Mitglieder, die mit ihren Beiträgen noch im Rückstande sind, sie müssen auf schnellstem Wege diese

begleichen. Je weiter sie die Zahlung hinausschieben, um so schwerer wird sie ihnen, denn die Feiertage und der Winter kommen immer näher heran. Die Entschuldigung mit Arbeitslosigkeit kann gegenwärtig nicht vorgeschoben werden, da Arbeit reichlich vorhanden ist, und wenn nicht im Bau-, dann in einem anderen Gewerbe.

Wir leben im Kriege, Not und Tod umgibt uns. Vor uns steht unsere herrliche deutsche Armee, die unter schwersten Opfern ihre erste und harte Pflicht erfüllt. Das ist das Beispiel, das Vorbild für uns. Seine Beherzigung wird uns den Lohn für unsere Arbeit und den Dank unserer im Felde stehenden Brüder garantieren.

Aus Griechenlands Wirtschaftsleben

Vor dem Balkankriege hatte Griechenland nur eine Ausdehnung von nicht ganz 65 000 qkm. Durch den Balkankrieg hat das Land einen großen Gebietszuwachs von etwa 51-56 000 qkm erfahren, so daß also das Griechenland von heute ungefähr 120 000 qkm umfaßt und somit eine Größe ähnlich der Polens aufweist. Die Bevölkerung Griechenlands betrug vor dem Balkankrieg 2 1/2 Millionen; die Bevölkerung von Südrußland hat dem Lande etwa 1 1/2 Millionen neue Einwohner gebracht, so daß die gegenwärtige Bevölkerung Griechenlands mit 4 1/2-4 3/4 Millionen anzugeben ist. Das Volk ist zum allergrößten Teil griechischer Abstammung. Auch in den neugewonnenen Gebieten sind die Griechen stark in der Mehrheit. Doch finden sich natürlich auch in Griechenland fremdstämmige Elemente; Bulgaren, Juden, Walachen, Mohammedaner usw. Das Wachstum der griechischen Bevölkerung ist ziemlich stark, wie aus der Tatsache hervorgeht, daß Griechenland vor 80 Jahren erst 2 1/2 Millionen Einwohner zählte. Bis in die jüngste Zeit hatte das Land auch eine verhältnismäßig starke Auswanderung von jährlich 25-30 000 Menschen. Die Regierung ist bestrebt, die Auswanderung möglichst zu beschränken und die Wanderlustigen in den neugewonnenen Gebieten anzusiedeln. Die Städtebildung in Griechenland ist im allgemeinen etwas weiter vorgeschritten als auf dem übrigen Balkan. Athen hat über 200 000 und Salonik ungefähr 140 000 Einwohner. Die übrigen Städte bleiben fast alle unter einer Einwohnerzahl von 50 000.

Das Wirtschaftsleben Griechenlands unterscheidet sich in mancher Hinsicht von jenem der übrigen Balkanstaaten. Während diese Ackerbauländer im wahren Sinne des Wortes sind und mehr Broternteil herstellen, als sie selbst verbrauchen, ist dies bei Griechenland nicht der Fall. Wenn man von Mazedonien und Thessalien absieht, so ist Griechenland nicht besonders für den Ackerbau geeignet. Das Klima ist warm, aber besonders im Osten sehr trocken. Nur der Winter ist im Osten regenreich. Thessalien macht allerdings eine Ausnahme; es kann als Kornkammer Griechenlands bezeichnet werden. Die übrigen Gebiete des Landes können ihren Bedarf an Getreide nicht selbst decken. So kommt es, daß in einzelnen Jahren der dritte Teil der gesamten Einfuhr Griechenlands in Getreide besteht.

Dafür aber vermag Griechenland auf anderen Gebieten erhebliche Mengen von Bodenprodukten auszuführen. Im Mittelpunkte der Bodenkultur stehen die Rebe und der Delbaum. Die Weinberge bedecken eine große Fläche Landes. In einem Normaljahre werden 2-2 1/2 Millionen Hektoliter Wein gewonnen. Der Wein Griechenlands wird in vier Hauptsorten eingeteilt, wovon der Harzwein, dem bei der Gärung Tanninharz zugefügt ist, hauptsächlich im Inlande verzehret wird. Die drei übrigen Sorten: Reischmittwein, Tischwein mit hohem Alkoholgehalt und Lidorwein, werden fast ganz ins Ausland ausgeführt. Eine Spezialität des griechischen

Allgemeines

Das **Eiserne Kreuz** erhielten folgende Kollegen: **Johann Albers**, Mitglied der Zahlstelle Warenborn; **Unteroffizier Alois Born** und **Unteroffizier Franz Reeds** aus Neuhaus, Mitglieder der Verwaltungsstelle Waderborn; **Unteroffizier Anton Horstmann**, **Heinrich Fahnenmann** und **Freih. Helmig**, Mitglieder der Zahlstelle Wodum; **Bernhard Herzig**, Mitglied der Zahlstelle Habel; **Christian Rosewitz**, Mitglied der Zahlstelle Biefen; **Unteroffizier Georg Vorhardt**, Mitglied der Zahlstelle Kesselböden; **Gefreiter Paul Riemann**, Mitglied der Zahlstelle Herne; **Uffz. Nikolaus Lorenz**, **Uffz. Mathias Helzer** aus Dlewig, **Nikolaus Gehlen** aus Kärenz, Mitglieder der Verwaltungsstelle Trier; **Unteroffizier Johann Vorgolte** und **Gefreiter S. Weber**, Mitglieder der Zahlstelle Etahle; die **Württembergische Verdienstmedaille** erhielt Kollege **Joseph Gasmann**, Mitglied der Zahlstelle Herne; die **silberne Verdienstmedaille** erhielt **Johannes Raib**, Mitglied der Zahlstelle Brühl 6. Kottenburg; zum **Unteroffizier** befördert wurde der Kollege **Jos. Göhr**, Vorsitzender der Verwaltungsstelle Trier. **Unsern Glückwunsch**.

Der Kollege **Johann Szobow**, Mitglied der Zahlstelle Kautzen, der seit über neun Monate in Russland vernichtet war, ist nunmehr durch das **Rote Kreuz** in russischer Gefangenschaft ermittelt worden.

Steuerzulagen im Holzgewerbe. In gemeinsamen Verhandlungen der Holzarbeiterorganisationen mit dem Arbeitgeberverband wurde folgende Entschliessung angenommen: „Die Zentralvorstände der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände im Holzgewerbe haben erneut über die Lage des Gewerbes beraten, die der Krieg herbeigeführt hat. Bei der Vergabe und Berechnung der Arbeitsaufträge durch die Behörden sind erhebliche Missetzungen hervorgetreten, deren Beseitigung die beiderseitigen Organisationen in höchstem Maße sich angelegen sein lassen müssen. Sie richten wiederholt das dringende Ersuchen an die in Frage kommenden Stellen, dem Gewerbe Arbeitsaufträge zuzuwenden sowie durch Bewilligung angemessener Preise es den Arbeitgebern zu erleichtern, den beschäftigten Arbeitern den notwendigen Ausgleich für die während des Krieges eingetretenen Teuerungszulagen durch Gewährung von Kriegsteuerungszulagen zu ermöglichen. Dem Verlangen der Arbeiter nach solchen Zulagen kann im allgemeinen die Berechtigung nicht abgesprochen werden. Da jedoch die Beschäftigung und die sonstigen Verhältnisse des Gewerbes in den einzelnen Orten sehr verschieden sind, und daher eine gleichmäßige Behandlung dieser Angelegenheit nicht durchführbar erscheint, wird den örtlichen Parteien empfohlen, derartigen Wünschen der Arbeiter unter gerechter Würdigung der bestehenden Lage in den einzelnen Orten und Betrieben nach Möglichkeit entgegenzukommen.“ — Mit dieser Resolution, schreibt der christliche „Holzarbeiter“ (Nr. 48, 1915), ist der Weg zur Erlangung von Kriegsteuerungszulagen im Holzgewerbe gewiesen und freigemacht. Aufgabe der Ortsparteien ist es nun, in verständnisvoller Weise über das Weitere zu beraten. Angesichts der herrschenden ungeheuren Teuerungszulagen darf man wohl erwarten, dass alle Arbeitgeber, denen es eben möglich ist, den Wünschen der Arbeiter entgegenkommen und Teuerungszulagen gewähren.

Der 40. Wochenbeitrag

ist am Sonntag, den 5. Dezember, fällig. Die **statutarische Beitragspflicht** ist damit beendet, die **eventuelle Zahlung örtlicher Beiträge** bleibt bestehen. **Wer mit seinen Beiträgen noch im Rückstande ist, ist verpflichtet, diese umgehend zu entrichten. Jedes Mitglied** muss seine **Chre daretz setzen, sein Verbandsbuch in Ordnung zu haben. Eine auf der ganzen Linie durchgeführte Mitgliedsbuchkontrolle dürfte dieses wesentlich erleichtern.**

Die erste Kriegerheimstätten-Kolonie in Wien.

Die Stadt Wien, die auf so manchen Gebieten muster-gültige Anlagen geschaffen hat, geht jetzt dazu über, eine große Kriegerheimstättenkolonie zu schaffen. Auf einer Grundfläche von 135 688 Quadratmetern sollen in 91 Vier- und 161 Zweifamilienhäusern 636 Kriegerheimstätten, bestehend aus Zimmer, Kammer und Küche, einem Nebenraum und kleinem Garten, aufgeführt werden. Die Ueberlassung des Baugrundes soll im Bauvertrage auf die Dauer von 60 Jahren, ebenso wie jene der Wohnungen gegen mäßigen Zins erfolgen. Die Kosten der Durchführung dieses Planes sind mit 3,5 Millionen Kronen veranschlagt, wobei die Herstellung der Wege und Straßen nicht eingerechnet ist; diese wird auf Kosten der Gemeinde Wien erfolgen. Aufgebracht werden die Baukosten durch die Widmung der Gemeinde Wien im Betrage von 500 000 Kronen, durch Mitgliedsbeiträge und Verzinsung eines Betrages von einer Million Kronen ebenfalls durch die Gemeinde und durch die Mittel eines für die Zwecke der geplanten Anlage zu bildenden Fonds, welcher letzterer durch öffentliche und private Widmungen gebildet werden soll.

Eingaben der Bergarbeiterorganisationen an Lohnerhöhungen.

Die vier Bergarbeiterverbände, Gewerkschaften christl. Bergarbeiter Deutschlands, Verband der Bergarbeiter Deutschlands, Gewerkschaft der Bergarbeiter (S. D.) und Polnische Bergarbeitervereinigung der Bergarbeiter haben allen Zechenverbänden gemeinsame Eingaben zugehen lassen, in welchen Lohnerhöhungen von 10—20 Prozent gefordert werden. In der Eingabe an den Vorstand des Vereins für die Bergbauindustriellen in Berlin werden die Interessen der Bergarbeiter und die Tatsache hervorgehoben, dass die Familien der Bergarbeiter zu den ärmlichsten gehören. Der kümmerlichen der Bergarbeiter vermehrt nun unter der Herrschaft der enormen Inflationsteuerung die wirtschaftliche Not dieser Familien noch besonders. Wenn selbst der Durchschnittslohn der beschäftigten Arbeiter, Lehrlinge und Schiefer (Bergarbeiter) nur auf 3,61 % bemessen sei, nicht höher als zu einer Zeit, wo die Lebenshaltung ganz erheblich billiger war, so wäre dies besonders zu bedenken, wie schlecht sich die wirtschaftliche Lage, namentlich der verheirateten anderen Untertagsarbeiter und gar die der noch geringere bezahlten Ober-tagsarbeiter gestaltet habe. Die Notlage dieser Arbeiter und Familien sei unendlich sehr groß, darum ihre wachsende Mißstimmung leicht erklärlich. Die unzulängliche Ernährung verringere aber auch naturgemäß die Arbeitsfähigkeit der Leute, vermindere die Leistung und steigere die hohen Krankheitsziffern noch mehr. Eine angemessene Lohnerhöhung liege darum auch im Interesse der Werksbesitzer, weil sie den Arbeitern eine bessere Ernährung ermögliche und dadurch die gerade jetzt so notwendigen bergbaulichen Leistungen sichere. Mit einer unbegrenzten Zahl von Ueberstunden und Ueberstunden könne diese Sicherstellung nicht erreicht werden. Hoffentlich haben die Eingaben den gewünschten Erfolg.

Der Krieg als Lehrmeister.

Ende September sprach in Karlsruhe der „Genosse“ Reichstagsabgeordneter Wilh. Bloz über: „Die Sozialdemokratie und der

Krieg“ und machte dabei nach der sozialdemokratischen Presse folgende Ausführungen: „Die Katastrophe der Theorie hat bei dem Krieg, den wir jetzt erleben müssen, derart Schiffbruch gelitten, daß sie sich davon wohl kaum erholen wird. In allen Tonarten wird uns im Ausland vorgeworfen, wir hätten die Fahne der Internationalen verlassen. Es war ja von jeher die Schwäche unserer Partei, sich vom Ausland über Gebühr imponieren zu lassen. Diesen Urfehler müssen wir uns abgewöhnen. Der jetzige große Abberaubung zwingt uns, uns von der alten Schablone abzuwenden. Wo sind denn heute die russischen und englischen Sozialisten, die früher auf allen internationalen Kongressen das große Mundwerk spielen ließen? Man hört nichts wie die lächerliche Zumutung, daß uns der Parisismus die Freiheit bringen soll. Ich gestehe offen, daß ich zu den Sozialisten gehöre, die zuerst Deutsche sind. Wohl steht im kommunistischen Manifest der Satz: „Die Proletarier haben nichts zu verlieren wie die Ketten!“ Ja, wenn in den letzten fünfzig Jahren wirklich für das Proletariat nichts erreicht worden wäre, dann wäre das was anderes. Die Ausländer haben nicht das Recht, lediglich vom deutschen Militarismus zu sprechen. Ist die englische Flotte vielleicht kein Militarismus? Auch der Militarismus der französischen Bourgeoisrepublik braucht sich vor dem unstrigen nicht zu verkrühen, von dem russischen gar nicht zu reden. Gewiss, wir haben den deutschen Militarismus als solchen früher selbst bekämpft. Aber diese Frage hat jetzt zunächst zurückzutreten. Auch hier wird der Krieg eine Umwidmung bringen und hat sie schon gebracht. . . . In einer so ersten Frage wie der Frage der Verteidigung des Vaterlandes dürfen wir später nicht mehr so unvorbereitet sein.“

Der Arbeitsmarkt im Oktober

Ueber die Lage des deutschen Arbeitsmarktes im Oktober 1915 berichtet das vom Kaiserlichen Statistischen Amt herausgegebene „Reichs-Arbeitsblatt“ in seinem Novemberheft, wie folgt: Seitdem die deutsche Industrie sich den durch den Krieg geschaffenen Besonderebedingungen angepaßt hat, geht die wirtschaftliche Entwicklung in gleichmäßigen Bahnen weiter, so daß sich von Monat zu Monat nur wenig Veränderungen zeigen. Auch im Oktober war die Lage der deutschen Industrie nicht wesentlich anders als in den vorhergehenden Monaten. Abgesehen von der Textil-Industrie und dem Bergbau darf der Geschäftsgang in Anbetracht der durch den Krieg geschaffenen Schwierigkeiten im allgemeinen als befriedigend bezeichnet werden. Am lebhaftesten beschäftigt ist nach wie vor der Bergbau, stark in Anspruch genommen sind ferner die meisten Zweige der Eisen- und Maschinenindustrie. In den übrigen Gewerben ist die Lage ungleichartig. Von 901 272 Mitgliedern, über welche von 35 Fachverbänden Berichte vorlagen, waren 22 293 oder 2,5 v. H. arbeitslos gegen 2,6 im Vormonat, 10,9 im Oktober 1914 und 2,8 im Oktober 1913. Die Statistik der Arbeitsnachweise zeigt für den Berichtsmonat gegenüber dem Vormonat unveränderte Lage bei den Männern, eine Zunahme des Andranges bei den Frauen. Es entfallen nämlich auf 100 offene Stellen bei den Männern im Oktober 1915 89 Arbeit-suchende, im Vormonat 89, im Oktober 1914 151, im Oktober 1913 178; bei den Frauen im Oktober 1915 182 Arbeit-suchende, im September 1915 170, im Oktober 1914 191, im Oktober 1913 122. Die Berichte der Arbeits-nachweisverbände lassen erkennen, daß in Brandenburg der Andrang der weiblichen Arbeitskräfte zugenommen hat, in Pommern überstieg die Nachfrage nach Arbeitskräften fast überall das Angebot, nur bei den Frauen war ein befriedigender Ausgleich vorhanden. In Posen ist keine wesentliche Änderung eingetreten, dasselbe gilt für Schlesien, Hannover mit den benachbarten Gebieten, Westfalen und Württemberg. In Sachsen und Lothar hat sich, wie übrigens auch in den meisten anderen Gebieten, der Mangel an männlichen Arbeitskräften verschärft. In

sind ein Stein stark, wobei man aber berücksichtigen muß, daß das belgische Ziegelsteinformat gewöhnlich kleiner ist, als bei uns in Deutschland. Von sehr schlechter Beschaffenheit ist der Mörtel, er ist nirgends eine rechte Verbindung zum Stein eingegangen. Es erklärt sich das aus der großen Armut Flanderns an geeigneten Baustoffen. Legen zu Ziegelsteinen gibt's in Hütle und Fülle, dagegen keine Steine, und Sand ist ebenfalls in Form von Mierland vorhanden, der dann aus fast ebensoviel Ton- und Bergestein wie wirklichem Sand besteht. Kein Wunder, daß der aus diesem Material hergestellte Mörtel keine Festigkeit erlangt. Keuferst primitiv ist auch die Zimmerung. Von einer zünftigen Verarbeitung und Verbindung des Balkenwerkes weist keine Spur. Am meisten aber verblüfft die verwendete Holzart. Das gedrähteste Bauholz ist nämlich — die Pappel. Aus Pappelholz sind die Deckbalken, die Sparren und die Fußbodenbretter hergestellt. Die Stärke der ersten geht über das Maß von 8 mal 12 Zentimetern selten hinaus. Die Zimmerdecken sind nicht verputzt; der Pappelbretterbelag des Speichers bildet zugleich die Abdeckung des Zimmers. Um sich gegen das Hindurchdringen des Staubs zu schützen, hat man die Decken mit einem Zeitungspapier überklebt. Der Boden enthält fast nie Wohnräume, er dient als Aufbewahrungsort hauptsächlich für Tabak und Glas, die beide hier noch in starkem Umfange angebaut werden.

Die Einrichtung der Innerräume zeigt ebenfalls ausgeprägtes Schema. Der Eingang liegt meist auf der Hinterseite des Hauses. Man tritt unmittelbar in die Küche, die ausserordentlich auch als Hauptwohnraum dient. Die flandrischen Landhäuser haben als Feuerstätte den offenen Kamin. Ein Herd dient als Koch. Der Herd wird an einer im Innern des Kamins angebrachten Kette mit Palen über dem Feuer aufgehängt. Ueber der

Feuerungsstelle, da, wo der Kamin sich wieder schließt, läuft ein breites Einsteckbrett, das mit Heiligenfiguren, Rippfächern usw., alles möglichst grell bemalt, besetzt ist. Einem schönen Zug unserer Soldaten muß ich hier Erwähnung tun. Wenn nichts in den Häusern heil geblieben ist, eben die vorerwähnten Leihwohnungen der religiösen Gesinnung der Bewohner. An den Wänden hängen als einzig übrig gebliebener Schmuck die Kreuztische und religiösen Bilder, und auf den Sims-brettern stehen die Heiligenfiguren. Deutscher Barbaren-sinn hat sie sorgfältig behütet, damit ihnen kein Leid geschah. Und wo sie dennoch aus den Häusern verschunden sind, da sind sie leicht wiederzufinden: Auf den Gräbern der toten Helben stehen sie. Und noch woanders: In den Hinterständen der Schützengräben. So sind nun einmal die deutschen Barbaren, dieselben, die nach der Darstellung unserer Feinde mit Vorliebe auf Kirchtürme stiegen und aus reiner Zerstörungswut Kirchen in Trümmer legen. . . .

Außer der Küche sind in der Regel noch drei weitere Räume vorhanden. Links von der Küche liegt das Schlafzimmer der Eheleute. Aufschliegend daran liegt nach vorn ein Schlafzimmer für Kinder. Ein dritter Raum erstreckt sich quer an der Küche vorbei, also ebenfalls mit den Fenstern nach der Straße. Er hat oft nur eine Tiefe von 2 Metern und eine Breite von 3—4 Metern. Auch die übrigen Zimmer sind gewöhnlich sehr klein. Das Kinderzimmer mißt sehr oft nur 2 mal 3 Meter im Quadrat, manchmal ist es sogar noch kleiner. Etwas größer ist das Zimmer der Eheleute. Klein sind auch die Klosetts; ich fand solche, deren Fläche nicht mehr als 1,50 Meter betrug. Der Bodenbelag in den Wohnräumen besteht fast aus Stein. Auch die über die Ziegelflächen. So sehr man geneigt ist, über die

Wichtigkeit der Wohnräume zu lächeln, einen großen Vorzug schätzen sie doch in sich: Estern und Kinder schlafen getrennt. Die Einzimmerwohnung, mit der sich in der Heimat, und zwar nicht nur in der Großstadt, Tausende und aber Tausende von Familien notgedrungen behelfen müssen, ist eine doppelte Verjüngung am Volke, einmal in gesundheitlicher und dann noch mehr in sittlicher Beziehung. Hierin, so scheint mir, könnten wir von den Belgiern in Westflandern — das übrige Belgien kenne ich aus eigener Anschauung nicht — manches lernen.

Woran es in Belgien allgemein und auch im Wohn- und Baugesamt fehlt, das sind die öffentlich gesundheitlichen Einrichtungen. Bekanntlich sind die Wasserverhältnisse Belgiens außerordentlich schlecht; uns Soldaten ist es direkt verboten, unfiltriertes Wasser zu trinken. Trotzdem bestanden bisher, d. h. ehe die Deutschen ins Land kamen, kaum Anstöße, um eine Besserung in diese geradezu trostlosen Verhältnisse zu bringen. Wieviel eine Stadt von fast 30 000 Einwohnern, hat keine Wasserleitung, keine Kanalisation. Und selbst in einer so großen und schönen Stadt wie Gent sind diese und so selbstverständlich scheinenden Einrichtungen keineswegs obligatorisch. Da fahren dann morgens die in Flandern geradezu zum Straßenbild gehörigen kleinen Tonnenwagen vor, und die Düste, die dann allenthalben die Luft erfüllen, haben keineswegs Feinheit mit den bekannten Wohlgerüchen Arabiens, von denen der Dichter singt. Unter der deutschen Verwaltung ist darin schon manches besser geworden. Viel, sehr viel bleibt noch zu tun, und zwar nicht nur auf den hier berührten Gebieten. Es ver-jpricht für die Zukunft des Landes recht viel, daß die Belgier in dieser Beziehung heute schon ein recht weit-gehendes Vertrauen in die deutsche Verwaltung setzen. **Stfm. G. Schärer, Flandern.**

Schleswig-Holstein hat der Arbeitsmarkt des weiblichen Personen eine Besehung erfahren, dagegen zeigt sich in Hamburg bei den Frauen ein kleiner Rückgang an offenen Stellen. In Westfalen ist eine Besserung für die Frauen eingetreten. Im Rheinland hat sich die Lage für die Männer gebessert, für die Frauen verschlechtert. In Bayern lagen die Verhältnisse des Arbeitsmarktes für die Männer sehr gut, während bei den Frauen Ueberangebot bestand. In Baden ist eine Besserung für die Männer eingetreten, auch hier war bei den Frauen Ueberangebot zu verzeichnen. Geringe Nachfrage nach Hauspersonal wird aus Berlin und Brandenburg, Posen und Baden gemeldet. Günstige Nachrichten über die Unterbringung der Textilarbeiter liegen aus Hannover, Westfalen und Rheinland vor.

Die Lage der industriellen Arbeiter-schaft in den Vereinigten Staaten von Amerika

schildert nach der „Frankfurter Zeitung“ eine Arbeit Gustavus Myers im Oktoberheft der „Neuen Rundschau“. Aus dessen „Geschichte großer amerikanischer Vermögen“ bringt die „Frankfurter Zeitung“ einen Auszug, dem wir nachstehende Ausführungen über die Lage der Arbeiterschaft entnehmen:

Das gesamte Proletariat der Vereinigten Staaten beläuft sich auf ungefähr 22 Millionen. Die Zahl der dauernd Arbeitslosen ist zweifellos sehr groß. Sie läßt sich nicht berechnen, nimmt aber immer mehr zu. Von den 22 Millionen Lohnempfängern sind 5 Millionen Frauen, 1 750 000 Kinder unter 18 Jahren. Unter welchen Verhältnissen wird aber in den Fabriken gearbeitet!

Die amerikanischen Kapitalisten haben das sogenannte „Lohnsystem“ eingeführt, oder sind im Begriffe, es einzuführen. Das ist, wie man weiß, ein System, in dem dem Arbeiter die Zeit für ein bestimmtes Stück Arbeit vorgeschrieben wird. Dieses zu halbscheitlicher Eile antreibende System übt eine entnervende Wirkung auf die Arbeiter, da es ihre Lebenskraft schnell verzehrt und ihre Stärke erschöpft. Unter ihm wird die Produktion gewaltig vermehrt, doch ohne Entschädigung für den Arbeiter. Die Kapitalisten nennen das System ein „Wirtschaftssystem“. Für die Arbeiter ist es das „Schnelligkeitssystem“, eine entsetzliche, Menschen schlindende Einrichtung. Eine Untersuchung des U. S. Bureau of Labor (Arbeitsamt der Vereinigten Staaten von Amerika, D. A.) stellte fest, daß von den 173 000 Stahl- und Eisenarbeitern 50 000 in der Lage in der Woche täglich 12 Stunden arbeiten, 43 Prozent sechs Tage in der Woche täglich zwölf Stunden. Von den 173 000 Arbeitern erhielten 85 815 weniger als 18 Cent für die Stunde, die große Masse von ihnen erhielt für die Stunde nur 14—16 Cent. In den riesigen Pathhäusern plackt sich die große Menge der Arbeiter 10—14 Stunden für einen Durchschnittslohn von weniger als sieben Dollar wöchentlich. Die schrecklichen Armenquartiere von Chicago und anderen Städten erzählen anschaulich, wie die Arbeiter zu leben gezwungen sind, zusammengepfercht in unbeschreiblichem Schmutz und Elend.

In der Baumwollfabrikation arbeiten 128 000 Mädchen und junge Frauen und 40 000 Kinder. Mehr als ein Drittel der Mädchen und Frauen sind zwischen 16 und 20 Jahren alt, und eine große Anzahl der Kinder steht unter dem vorchristlichen Alter von 16 und 14 Jahren, in einigen Staaten von 12 Jahren. Die Gesetze werden vermittelst betrügerischer Bescheinigungen umgangen: mehr als die Hälfte der Baumwollspinnereien sind voll von Kindern in zartem Alter, die für weniger als 9 Cent die Stunde arbeiten. Die bestbezahlte Stufe aller dieser Arbeiter, die Weber, erhalten nicht mehr als 8,78 Dollar die Woche. Die Bezahlung der Frauenarbeit schwankt zwischen 4,85 Dollar bis zu weniger als 6 Dollar. Von diesen Löhnen wird den Arbeitern durch Geldstrafen noch bis zu einem Viertel entzogen. Dies waren aber nur die Verhältnisse bis 1912. Von da ab setzte der Weltkrieg die Löhne der Arbeiter um 50 Cents wöchentlich herab. Durch einen Hungerstreik wurden die frühesten Verhältnisse ungefähr wiederhergestellt. Der Staats-senator Wagner stellte diese Verhältnisse der Deffentlichkeit dar. Er erklärte, daß der Durchschnittslohn der 293 637 Frauen in den Fabrikanlagen des Staates New-York wöchentlich 6,45 Dollar betrage.

Solche Berichte lassen uns recht deutlich erkennen, was es mit der Beherrschung der Zustände in anderen Ländern auf sich hat.


Verbandsnachrichten

Münster. Am 23. November fand im Restaurant Schwanenhaus eine Mitgliederversammlung statt. Zunächst wurde Bericht erstattet über die am 31. Oktober stattgehabte Verwaltungsstellen-Konferenz. Kollege Schönelas hielt sodann einen Vortrag über die wirtschaftliche Lage der heimischen Bauarbeiter und die Stellung des Bauarbeiterverbandes für das Baugewerbe zur Verbesserung der Lage. Die Zahl der Bauarbeiter habe sich bisher zu der Bauwirtschaft stark und starkem Rückgang und eine besondere Gefahr aus der Bauwirtschaft, welcher fast ebenso hoch wie die zentrale Unternehmung. Diese Unternehmungen werden in einem besondern Sozialstaat geregelt. Es hat sich nun ergeben, daß bei einem außerordentlichen Anstieg von 1,80 M pro Mitglied und Jahr, wobei jedes Mitglied ein großer Teil für Bewohnungsunterstützung zahlen muß, die zentrale Unternehmung nicht bestehen werden können. Einmütig beschlossen daher die in der Besprechung anwesenden Bauarbeiter, das Sozialgesetz sofort bis auf weiteres außer

Kraft zu setzen. Die 18 Stück Sozialmarken à 10 Pf. müssen jedoch für 1915 von jedem Mitglied bezahlt werden. Kollege Schönelas wies sodann noch auf das neue Jahrbuch hin, worauf eine ganze Anzahl Bestellungen erfolgten. Nach einem kurzen Schlußwort wurde die Versammlung um 10 1/2 Uhr geschlossen.

Karlsruhe, den 20. November 1915. (Jahresbericht.) Heute hielt unsere Zahlstelle die Generalversammlung ab. Der Vorsitzende, Kollege Bangert, gab den Jahresbericht, aus dem kurz das Folgende erwähnt sei: Bei der Generalversammlung im vorigen Jahre habe wohl niemand daran geglaubt, daß der Krieg so lange andauern würde. Von der bei Ausbruch des Krieges einsetzenden Arbeitslosigkeit sei im Berichtsjahre nichts mehr zu bemerken gewesen. Die tarifliche Arbeitszeit habe durchweg voll gearbeitet werden können. Die laut Tarifvertrag vorgegebene Lohnverhöhung von 1 Pf. sei zwar allgemein gezahlt worden; unser Antrag auf besondere Kriegsteuerzulage sei jedoch vom Arbeitgeberver-

band. Mit einer Gesamteinnahme von 3893,46 M. Die Ausgabe für die Verwaltungsstelle betrug: für Prämien 450,70 M., für Steuerbegeld 208 M. Mit einbrachten 2893,76 M. an die Verwaltungsstelle gesandt werden. Die Einnahme für die Zahlstelle betrug (einschließlich des Sozialkassenbestandes) 1457,87 M. Die Ausgabe 1284,97 M. Mit einbrachte ein Kassenbestand in der Zahlstelle von 172,90 M. Die hohen Ausgaben in der Zahlstelle erklären sich durch besondere Ausgaben. 98,60 M. sind als rückständiger Beitrag an das Kartell gezahlt, 240,50 M. wurden für Weihnachtsgeschenke und 23,40 M. für Liebesgabenpakete aus der Sozialkasse gezahlt. 100 Marken wurden verkauft: 3560 zu 85 Pf., 856 zu 75 Pf., 75 zu 65 Pf., 536 zu 50 Pf., 160 Arbeitslosenmarken zu 30 Pf., 1937 Sozialsondarmarken zu 10 Pf., 8 Jugendmarken u. 19 Eintrittsmarken. An Extra-Eintrittsgeld wurden 11,75 Mark eingenommen. Es fanden statt: 13 Versammlungen, 14 Vorstandssitzungen und 17 Vertrauensmännerversammlungen. An schriftlichem Verkehr gingen ein: 61 Briefe, 17 Karten, 1 Paket, 1 Geldsendung. Es gingen aus: 67 Briefe, 39 Karten, 217 Druckfachen, 28 Pakete und drei Geldsendungen. Die Mitgliederzahl betrug am Anfang des Geschäftsjahres noch 185, gegenwärtig 110. Abgemeldet zum Kriegsdienst sind 145. Hinzu kommt noch eine größere Anzahl, die sich jedoch nicht abgemeldet hat. Soweit bis jetzt bekannt, haben 14 treue Sozialisten den Heidentod erlitten, und zwar: Fritz Menge, C. Schreiner, Joh. Wirth, Fritz Groß, Otto Van, Ludw. Wals, Ad. Schmidt, W. Mademacher, Arthur Krümer, Aug. Schars, Heinz Dienes, Rob. Wirth, H. Pilsch und Karl Hillenbach. — Anschließend an den Jahres- und Kassenbericht hob Bezirksleiter Kollege Lange das besorgte Arbeiten des Vorstandes und der Vertrauensleute hervor und dankte unter Zustimmung der Versammlung für diese Tätigkeit. Sodann wurde zur Vorstandswahl geschritten. Es wurden einstimmig gewählt, bzw. wiedergewählt die Kollegen: Bangert als erster, Pfeil als zweiter Vorsitzender; Dünzels als erster, Pfeiffer als zweiter Kassierer; Herz als erster, Schmale als zweiter Schriftführer; als Revisoren die Kollegen Wehrheim und Ehrlich; zu Kartellbelegierten die Kollegen Bangert, Schmale und Pfeil; als Delegierte in die Soziale Kommission: Pfeiffer und Pfeil; zu Verwaltungsstellen-Delegierten Bangert, Dünzels, Schmale, Heuning und Wehrheim. — In Punkt Verschiedenes wurde einstimmig beschlossen, die bisherige Sozialmarke von 10 Pf. für die beitragsfreie Zeit beizubehalten. Eine Aussprache über eine eventuell wieder vorzunehmende Weihnachtsgeschenke ergab die einstimmige Ansicht, daß dies in diesem Jahre nicht möglich sei, weil die Zahl der zum Militärdienst eingezogenen Kollegen zu groß ist und noch viele der Einziehung entgegensehen. Beschlossen wurde, der Einladung des Oberbürgermeisters entsprechend, an der Nagelung des Stadtwappens sich mit 10 M. zu beteiligen. Hierzu wurden die Kollegen Bangert, Dünzels und Herz beauftragt. Es wurden dann noch Wünsche auf Arbeitsstellen zur Sprache gebracht. Auf Befehligung derselben soll gedrungen werden. Nach einer kurzen Ansprache des Kollegen Lange, in der er auf die Verantwortung hinwies, die die nächteingezogenen Kollegen gegenüber der Organisation haben, wurde die Generalversammlung geschlossen.



Es starben den Heldentod fürs Vaterland die Kollegen:

Ferdinand Borgolte.
W. Krekler. Zahlstelle Stahl.

Edmund Schweiger.
M. Scheibel. Zahlstelle Ober-Mörlen.

Karl Bäcker, aus Bad Nauheim.
Zahlstelle Ober-Mörlen.

Philipp Zinke. Zahlstelle Gladbeck.

Heinrich Drobe. Zahlstelle Seeburg.

Josef Meier aus Münsterben. Zahlstelle Cleve.

W. Schenk. Zahlstelle Nesselroden.

Joh. Bachmann.
Joh. Dröbler. Zahlstelle Neuren, Eichsfeld.

Joh. Volte.
Ludwig Hohmann. Verwaltungsstelle Offen.

Joh. Weß aus Duchenrod. Verwaltungsstelle Offen.

Albert Petri. Verwaltungsstelle Hannover.

Georg Bauer.
Sakob Halkenhäuser. Zahlstelle Räfertthal.

Joh. Schmied. Zahlstelle Rosnochan Ob.-Schl.

Wir werden das Andenken dieser Tapferen stets in Ehren halten.

Durch den Krieg wurden uns bisher 1448 brave Kollegen entzissen.

Im Alter von 58 Jahren starb unser Mitglied **Peter Junter.** Verwaltungsstelle Offen.

Am 11. November starb unser langjähriges Mitglied, der Kollege **Heinrich Weß**, im Alter von 64 Jahren. Kollege Weß war Gründer der Zahlstelle Köstingen und des Konsumvereins Nesselroden, als dessen Vorsitzender er lange Jahre tätig war. Wir verlieren in ihm einen unserer Besten. Zahlstelle Nesselroden.

Am 11. November starb unser treuer Kollege **Hermann Strauß** im Alter von 40 Jahren an Luftröhrenasthma und Herzlähmung. Zahlstelle Hufen-Kurl.

Berichtigung. Der in Nr. 38 als gefallen gemeldete Kollege **Josef Fuchsberger** von Hochzoll bei Augsburg lebt, war verwundet, durch irrtümliche Meldung vom Lazarett an Stelle seines gefallenen Bruders als gestorben bezeichnet. Möge ihm das belannte Glück der Totgesagten beschieden sein.

verband fröhe abgelehnt worden. Hierdurch hätten die Unternehmungen beweisen, daß sie sich über die schreienden Zustände rücksichtslos hinwegsetzen. Unser Verband habe im Berichtsjahre vier Raten Kriegsunterstützungen an die Familien der eingezogenen Mitglieder gezahlt. Laut Bekanntmachung des Zentralverbandes wurde vor Weihnachten eine weitere — die fünfte — Rate gezahlt. Es müsse anerkannt werden, daß hiermit der Verband ganz außerordentliches leistet. Pflicht eines jeden Kollegen sei es, der Organisation immer wieder neue Mitglieder zuzuführen, damit die Organisation stark und leistungsfähig bleibe. Den Mitarbeitern, die als Vertrauensleute die Organisationsarbeiten in dieser schweren Zeit geleistet haben, sprach er den Dank aus. Zum Schluß gedachte er der Kollegen, die den Heldentod erlitten haben. Deren Andenken wurde in der üblichen Weise geehrt. Hieran gab der Kassierer Kollege Dünzels den Jahresbericht. Danach betrug die Einnahme für die Verwaltungsstelle im 4. Quartal 1914 1064,01 M., im 1. Quartal 1915 352,24 M., im 2. Quartal 1072,07 M., im 3. Quartal 1064,11

Verfammlungskalender

Ludau. Die nächste Versammlung findet am Sonntag, den 5. Dezember, mittags 1 Uhr im Schützenhaus statt. Vollzähliges Erscheinen bringend erbeten. Reinhold Krüger

Bekanntmachungen

Wir machen die Mitglieder in ihrem eigenen Interesse darauf aufmerksam, daß am Sonntag, den 5. Dezember, der 40. Wochenbeitrag für das Jahr 1915 fällig ist.

Verwaltungsstelle Münster i. W.

Die Sprechstunden auf dem Verwaltungsbureau, Sonnenstr. 69, finden von jetzt ab wie folgt statt: Montags, Freitags und Samstags des Nachmittags von 5 bis 7 Uhr. In bringenden Fällen, wollen sich die Mitglieder, Bremer Str. 57, auf dem Bureau der Konsumgenossenschaft „Eintracht“ melden. Der Verwaltungsvorstand. J. A. R. Knope.

Achtung, Zahlstelle Raunhen!

Die zurückkehrenden Mitglieder mögen sich beim Kollegen Joh. Thiel anmelden.

An die Postabonnenten der Daugeverfchaft.

Beim Ausbleiben oder bei verspäteter Lieferung einer Nummer wollen sich die Postabnehmer stets an den Briefträger oder die zuständige Post-Postanstalt wenden. Erst wenn Nachlieferung und Aufklärung nicht in angemessener Frist erfolgen, werde man sich unter Angabe der bereits unternommenen Schritte an unsere Verlag.